KULTUR UND

ELBPHILHARMONIE

Nachdenklicher, behutsamer und hingebungsvoller Gesang

So klingt Altersweisheit: kammermusikalisch zartbesaitet und reduziert auf das Wesentliche, asketisch und beredt. Dmitrij Schostakowitsch, in seinen Sinfonien durchaus berüchtigt für die posaunenprall große Geste, gibt sich in seiner späten Suite nach Gedichten von Michelangelo den letzten Fragen hin: „Weisheit, Liebe, Schaffen, Tod, Unsterblichkeit“ umkreist er mit den ins Russische übertragenen Sonetten. Die von seinem Sohn Maxim dirigierte Moskauer Uraufführung der Orchesterfassung im Oktober 1975 sollte er selbst schon nicht mehr erleben.

Matthias Goerne sang sie jetzt in der Elbphilharmonie – nachdenklich, behutsam und hingebungsvoll, diente der berührenden Vokallyrik auf ideale Weise. Goernes Bariton scheint an diesem Abend zum Bass nachgedunkelt, wirkt dabei indes nicht verschattet, sondern ist von düsterer Klarheit. Meist nimmt der Weimaraner Meistersänger seine am Lied geschulte imposante Stimme zu einem hintergründigen Sotto voce zurück, wagt im Großen Saal zarte Pianissimi, die wunderbar tragen. Dichte Atmosphäre und feinfühlige Zwischentöne paaren sich perfekt. Das NDR Elbphilharmonie Orchester ist Goerne in diesen dichten 45 Minuten ein entsprechend aufmerksamer Partner. Der Debütant am NDR- wie Elphi-Pult sorgt dafür.

Alain Altinoglu, seit 2016 Directeur Musical an der Monnaie-Oper von Brüssel, ist mit betont klarer Zeichengebung bei der Sache. Schneidig und straff geht er nach der Pause Modest Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“ an – somit ohne allzu nachsinnendes Betrachten der diversen Gemälde. Galant und pizzicato-grazil gelingt das „Ballett der Küken in der Eierschale“, streicherseidig „Das alte Schloss“. Nur die blechbläserlastigen Sätze, so auch das fortissimofreudige Finale „Das große Tor von Kiew“, benötigte in der Akustik der Elbphilharmonie Bändigung, wo Altinoglu auf Entfesselung setzt. PETER KRAUSE

LEUTE

Natalia Klitschko mit Wedding Planerin und Buchautorin Nadine Metgenberg

Massimo Sinato mit seiner Frau Rebecca Mir, die den Abend moderierte

„Tagesschau“-Sprecher Jan Hofer mit seiner Frau Phong Lan Hofer , die zur Vernissage in ihrem Hochzeitskleid kam

ROBIN LOESCH / MEDIENPUBLIKATION.DE

DAS HOCHZEITSBUCH

Präsentation mit 250 Gästen in Altona

Die Präsentation von „Wedding Planerin“ **Nadine Metgenbergs** erstem Werk „Das Hochzeitsbuch. Alles, was ihr für euren großen Tag wissen müsst“ in der Kulturkirche Altona wurde mit Spannung erwartet. Die 250 geladenen Gäste erlebten eine Party de luxe mit Champagner, molekularen Cocktails, Fingerfood und packender Lichtinstallation von Künstler **Rupert Newman**. „Wenn Nadine etwas macht, dann wird es immer schön“, sagte **Natalia Klitschko** mit Blick auf die opulente Dekoration, bestehend aus mehreren Tausend Rosen. **Phong Lang Hofer** nutzte die Chance und trug noch einmal ihr Hochzeitskleid, **Sarah Richmond** – frisch verlobt mit BVB-Fussballprofi **Julian Weigel** – holte sich Tipps für ihre bevorstehende Feier, und **Stefan Eckert** verriet, dass er sich vorstellen könne, vor den Traualtar zu schreiten. „Dann allerdings nur im kleinen Kreis“, sagte der Modedesigner. In Erinnerungen an ihre eigene Hochzeit vor acht Jahren schwelgten „Vier Jahreszeiten“-Hoteldirektor **Ingo C. Peters** und seine Frau **Christiane**: „Vor uns die Blumenkinder und dann dieser Blick auf den Genfer See als wir aus der Kirche kamen, das war großartig. Das hat sich für die Ewigkeit eingebrannt.“ Moderiert wurde der Abend von **Rebecca Mir**, die später mit ihrem Mann **Massimo Sinato** die Tanzfläche eröffnete. nh

ANZEIGE

Audi Quality Time.
Audi Discovery Days.
Audi Hamburg GmbH
www.hamburg.audi

SCHECKÜBERGABE

Gastronomie Pütter spendet an Hilfsprojekte

Am 1. Juni 2019 feierte die Gastronomie Pütter 50 Jahre im Anglo-German Club. Durch Aktionen im Jubiläumsjahr, Geschenken und Spenden von Gästen, Lieferanten, Weinkunden und Geschäftspartnern sowie einer Aufrundung der Summe durch **Gerald Pütter**, Chef in der zweiten Generation, sind 22.000 Euro zusammengekommen. Pütter unterstützt seit vielen Jahren zwei Organisationen tatkräftig. Nun hat er diese Summe erneut diesen nachhaltigen Hilfsprojekten zukommen lassen: Wine Saves Life e.V. mit dem Motto: „Mit dem Gegenwert einer guten Flasche Wein können auch Sie helfen, in Not geratenen Kindern ein wenig mehr Lebensfreude zu schenken.“ Stiftung steps for children, von Dr. **Michael Hoppe** 2006 gegründet, hat zum Ziel, Hilfsprojekte für mittlerweile über 2000 Kinder in Namibia und Simbabwe langfristig unabhängig von Spenden zu machen.

BERTOLD FABRICIUS/PRESSEBILD.DE

Scheckübergabe im Anglo-German-Club Gerald Pütter, Angela Schael, steps for children, Rowald Hepp, Wine Saves Life

Auf der Bank im New Yorker Central Park: Nat (Peter Bause) und Midge (Pierre Sanoussi-Bliss)

BO LAHOLA

Fabelhafte Fabulierer

Günter Bause und Pierre Sanoussi-Bliss glänzen in den Kammerspielen in „Ich bin nicht Rappaport“ in der Regie von Sewan Latchinian

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann sitzen sie immer noch auf der Bank im New Yorker Central Park. Denn das Problem ist nicht, dass das Leben kurz ist, wie Nat, der 81 Jahre alte Jude, dem fast gleichaltrigen Schwarzen Midge erklärt. Das Problem ist, „dass es sehr, sehr lang ist“. Diese beiden Männer gehören zu den Langlebigen, Überlebenden.

VON MONIKA NELLISSEN

Selbst wenn am Schluss der Vorstellung von Herb Gardners „Ich bin nicht Rappaport“ in den Hamburger Kammerspielen „The End“ in schönster Kintoppmanier über die Bühnenrückwand flimmert, begleitet von einem Breitleinwandsound, wir glauben nicht daran. Nat läuft immer noch zu Höchstform auf beim Fantasieren aberwitziger Geschichten und Midge ist ihm noch ein bisschen näher gerückt, staunend, ungläubig, angewidert, beglückt.

Es ist ein großes, berührend komisches Duett, eine Tragikomödie, in der sich zwei Stimmen ergänzen, in der die eine auf der Klaviatur sozusagen die Hauptstimme intoniert und die andere einfällt, um die Melodie fortzuführen. Das ist bester komödiantischer Boulevard und gleichzeitig ein Drama um zwei Alte, die ihre Umwelt ausgemustert hat, die aber kraft ihrer Freundschaft und dank der Fabulierkunst im Märchenreich der Träume überleben.

„Das ist eine schöne lange Geschichte“, hebt Nat mit diebischem Blinzeln zu Midge, der ganz nah bei ihm sitzt, zu einem neuen Lügenmärchen an. Und weil das so schön und so lang ist, sitzen sie gewiss immer noch auf ihrer Bank. Und wenn sie es nicht sind, dann sind es sicher andere Alte, die ihrem Dasein einen Sinn und ein kleines bisschen Lust abtrotzen.

An den Kammerspielen hat Regisseur Sewan Latchinian zwei Protagonisten, die die Rollen vollkommen erfüllen. Peter Bause als Nat und Pierre Sanoussi-Bliss als Midge. Doch hat der Regisseur einen ausgeprägten Hang zum Auswalzen und zum oberflächlich Launigen, der immer wieder durchschlägt und der es vor allem dem Komödianten Peter Bause – der das ernste wie das heitere Fach souverän beherrscht – gestattet, dem Affen Zucker zu geben. Es geht oft sehr laut zu, wo leise, biestige Sticheleien und die Grazie stumpfen Leids viel eindringlicher wären.

Doch Latchinian hat sich zunächst auf ein Clownsspiel geworfen, dessen Schelmerei bereits bei der Ansage aus dem Off mit „Ich bin nicht Rappaport“ beginnt, und den Zuschauer ermuntert, sein Handy stumm zu stellen. Der Spieler als Erzieher, das muss inzwischen wohl so sein. Und wenn wir schon dabei sind: Wie wäre es, auch all jene ZuschauerInnen, die geradezu dümmlich darauf bedacht sind, auch da lauthals zu lachen, wo es absolut nichts zu lachen gibt, um Ruhe an den richtigen Stellen zu bitten. Das Phänomen ist nicht nur an den Privattheatern zu beklagen, auch in den Staatstheatern, betrifft also offenbar das heutige Premierenpublikum allgemein, die überzogen Amüsierwilligen wie jene, die unter ihnen leiden müssen, weil sie zufällig im gleichen Saal sitzen.

„Wo war ich stehen geblieben?“, kommt Nat zur Sache und führt sich sofort ein als Erzähler aus dem Wolkenkuckucksheim, als ein Aufschneider aus verzweifelter Lust jemand zu sein. „Ich bin ein Niemand, das ist die Wahrheit“, gesteht er endlich Midge, er habe sein „gefährliches Mundwerk“ für immer eingeschlossen. Das ist ein bewegender, kurzer Herzschlagmoment, in dem die Tragödie des Nat, den Midge einen Angeber nennt, der ihn mit seinen Geschichten verarschen wolle, auch von ihm selbst benannt wird.

Doch es muss weitergehen und deshalb setzt Nat mit kiebig blitzenden Äuglein zur nächsten Münchhausiade als Mogul der Hollywoodfilmbranche ein. Midge staunt, lächelt, rückt seinem alten Kumpel ganz dicht auf die Pelle, sie trinken gemeinsam, wie sie zuvor einen Joint geraucht haben und bekifft ihre Altmännergebrechen vergessen, obwohl ihr Leben, nüchtern betrachtet, ziemlich miserabel ist.

In Maria Frenzels Bühnenbild als Andeutung des Central Park mit einer Steinbank und einem riesigen Müllkorb, richtet sich der Blick konzentriert auf die beiden Protagonisten, die, selbst wenn Bause, der Abräumer, als vorgeblicher Terrorist, Geheimagent, Anwalt, Therapeut, Mafiaboss und Polizeicaptain tönt, steht ihm Pierre Sanoussi-Bliss in nichts nach. Er erfüllt sozusagen die feineren Mittel.

Er ist angewidert und fasziniert von Nats Geschichten, ist wütend, wenn er auf sie hereinfällt, lauscht ihnen dennoch begierig und ist der hellsichtigere, der abwägendere, der ängstlichere, nachgiebigere der beiden. Wenn er durch seine dicken Brillengläser starrt, weil er fast blind ist, wirkt er wie ein Kind, das eines herrlichen Wunders teilhaftig wird, das Nat heißt, von dem er allerdings genau weiß, dass es bittere Realität ist, die zusammenschweißt. Selbst am Einkaufswagen als Rollator wagt er noch ein kleines Tänzchen.

Bause dagegen kostet die ganze Palette zwischen diebischer Schlitzohrigkeit, menschlicher Armseligkeit und Aufschneiderhandwerk vollkommen aus. Er krakeelt, fuchtelt mit dem Spazierstock, schwingt sich zum Rächer ungerecht Behandelter auf, er blitzt und blinzelt, räsoniert und fabuliert und gewinnt bei aller Komik an tragischer Tiefe. Die restlichen Mitspieler sind in ihrer Ausdruckskraft mehr oder minder zu vernachlässigen. Jubel.